

DIAS–Analyse

Nr. 39 • Februar 2009

Christopher Radler

Islamistisch motivierte Selbstmordattentate als „Rituale der Moderne“?

www.dias-online.org

Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik e.V.
c/o Juristische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstr. 1 D-40225 Düsseldorf

Christopher Radler

Christopher Radler, geboren am 5.12.1979 in Frankfurt am Main, studierte Islamwissenschaft und Ethnologie in Heidelberg und Kairo. Schwerpunkte seiner Arbeit sind Ägypten, der internationale islamistische Terrorismus, Islamismus sowie der moderne Islam. Derzeit unterrichtet er an der Pepperdine University „The History of the Modern Middle East“.

Christopher Radler ist erreichbar unter radler@dias-online.org.

Christopher Radler, Islamistisch motivierte Selbstmordattentate als „Rituale der Moderne“?, DIAS-Analyse Nr. 39, Februar 2009
Düsseldorf, Februar 2009

Herausgeber
Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik e.V.
c/o Juristische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1 D-40225 Düsseldorf

www.dias-online.org

© 2009, Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik (DIAS)

ISBN:

Inhaltsverzeichnis

Gegenstand	1
Al-Qa'ida als Produkt der Moderne	2
Al-Qa'ida und Islam.....	2
Sayyid Qutb, Dschihad und Märtyrertum in der Ideologie al-Qa'idas	3
Die Anschläge vom 11. September als „Ritual der Moderne“	5
Schlussfolgerungen	7

Islamistisch motivierte Selbstmordattentate als „Rituale der Moderne“?

Seit dem 11. September 2001 sind islamistisch motivierte Selbstmordanschläge ein Dauerbrenner der Berichterstattung und die Frage nach der Motivation der Attentäter ist Gegenstand einer unüberschaubaren Zahl an Publikationen. Doch trotz vielfältiger Ansätze herrscht nach wie vor Dissens über Wesen und Motive der sich zu den Anschlägen bekennenden Gruppen und Täter. Im folgenden soll Licht auf den an keine territorialen Grenzen mehr gebundenen Terrorismus al-Qa'idas geworfen werden, der sich in zentralen Punkten von dem anderer Gruppen, wie z. B. dem der *Hizbullah*, unterscheidet.

Gegenstand

Gegenstand dieser Untersuchung sind *Selbstmordattentate* und nicht *selbstmörderische Attentate*. Dies bedarf genauerer Erläuterung. In der Forschung sowie in den Medien wird der Anfang dieses Phänomens immer wieder sehr früh in der Geschichte verortet: Es ist von den jüdischen Zeloten die Rede, die hohe römische Würdenträger zu erdolchen trachteten, von den hinduistischen Thugs und der islamisch-schitischen Sekte der Assasinen, die sich der gleichen Technik bedienten, um sich ihrer Feinde zu entledigen. Ihnen allen ist aber eine Tatsache gemein, die sie von den Anschlägen neueren Datums unterscheidet: Sie setzen den Tod des Attentäters nicht als *notwendige Bedingung* für das Gelingen des Attentats voraus. Theoretisch hatte der Attentäter nach der erfolgreichen Durchführung die Möglichkeit zur Flucht, auch wenn diese oft scheiterte oder gar nicht erst wahrgenommen wurde, weil es als unehrenhaft galt. Anders der neue Typus des Selbstmordattentäters: Mit einem Sprengstoffgürtel behangen oder in einem mit Sprengstoff beladenen Fahrzeug, beziehungsweise einem Transportmittel, das genug eigene kinetische Energie besitzt, steuert er auf sein Ziel zu und sprengt sich mit ihm in die Luft. Damit sein Anschlag gelingen kann *muss* er also sterben und kann sich dieser *zwingenden Kausalität* nicht entziehen. Diese Anschläge setzen einen hohen Grad an Technisierung voraus und sind somit *per se* als Phänomene der (technischen) Moderne zu betrachten.¹

Vor diesem Hintergrund kann man den Beginn des Phänomens bei den japanischen *Kamikazes* des zweiten Weltkriegs verorten. Der Historiker Joseph CROITORU hat in einer minutiös recherchierten Studie² dargelegt, wie die Praxis der Selbstopferung erstmalig durch eine japanische Terrorgruppe im Nahen Osten eingesetzt wurde und dort anschließend durch nordkoreanische Vermittlung auf breiter Front angewendet wurde. Seitdem wird die Region durch von den diversen in den Nahostkonflikt eingebetteten Terrororganisationen verübten Selbstmordattentaten erschüttert. Diese fanden und finden aber im Kontext nationalistischer Auseinandersetzungen und Konflikte statt und gehen meist mit konkreten politischen Forderungen einher. Zwar ist diesen Anschlägen in späterer Zeit gemein, dass Religion in ihrem Verlauf eine wesentliche Rolle spielt, bzw. gespielt hatte, allerdings hatte sie nur die Aufgabe, diese Praktiken zu legitimieren, war also gewissermaßen ein nachgeordnetes Phänomen. Es kommt hinzu, dass sich für Selbstmordattentate im palästinensischen Kontext eine Vielzahl von sehr weltlichen Gründen finden lassen, weshalb Attentäter sich in die Luft sprengen. Exemplarisch sei hier die finanzielle Unterstützung genannt, die die Familien von Attentätern nach deren Ableben erhalten.

¹ Ein einziges historisches Gegenbeispiel, das diese Kausalität außer Kraft setzt ist die biblische Geschichte des Samson. Eingekerkert im Dago-Tempel der Philister bringt er diesen nach zurückerlangter Kraft zum Einsturz und tötet damit nicht nur seine Feinde, sondern auch unter Äußerung dieser Intention sich selbst (Ri 16,27 ff.).

² Joseph CROITORU, *Der Märtyrer als Waffe: Die historischen Wurzeln des Selbstmordattentats*, München: dtv, 2006.

Der internationale salafistische Dschihadismus al-Qa'idas stellt diese Logik auf den Kopf: Religion wird nun nicht nur zu Legitimationszwecken herangezogen, sondern der Kampf wird um der Religion selbst willen geführt. Vor allem die Anschläge vom 11. September 2001 unterstreichen dies in besonders eindeutiger Weise. In der in Mohammed Attas Gepäck gefundenen „Geistlichen Anleitung“³ fehlt jedwede Bezugnahme auf weltpolitische Geschehnisse, vielmehr wird immer wieder klar herausgestellt, dass es sich bei den zu begehenden Taten um gottgefällige Werke handelt, die ihrerseits einen Selbstzweck darstellen. Auch gingen mit den Anschlägen keinerlei Forderungen einher. Dies ist gemeint, wenn von *islamistisch* motivierten Attentaten die Rede ist. Natürlich ist auch Bin Ladins globaler Dschihad gegen „Kreuzfahrer und Juden“⁴ ein Kampf um politische Vorherrschaft. Anders als lokal begrenzte Konflikte findet diese Auseinandersetzung aber innerhalb kosmischer Dimensionen statt. Kosmisch, weil dieser Kampf über das diesseitige Leben hinausgeht und für den „wahrhaft gläubigen“ Muslim im Denken al-Qa'idas religiöse Pflicht ist. Bei al-Qa'ida handelt es sich nicht nur um eine terroristische Vereinigung, sondern auch um ein *neureligiöses* Phänomen der Moderne, dessen Mitglieder im Selbstmordattentat eine *kultische Handlung* sehen.

Al-Qa'ida als Produkt der Moderne

Geistesgeschichtlich setzt die Moderne mit der Aufklärung im 17. Jahrhundert ein und findet in politischer Hinsicht ihren Niederschlag in der Französischen Revolution. Eine der tiefgreifendsten Folgen der Aufklärung ist die *Säkularisierung*, die nach wie vor einen tiefgreifenden Einfluss auf das Christliche Abendland und dadurch mehr oder minder auf den Rest der Welt hat. Im Zuge der kolonialistischen Durchdringung des Nahen Ostens durch Franzosen und Briten ist auch die arabisch-islamische Welt stark mit dem Säkularismus in Berührung gekommen. In der Folge entwickelten sich fundamentalistische und islamistische Bewegungen, deren wesentliches Merkmal die Ablehnung der Moderne mit ihren Ideen von Säkularismus und Individualismus ist. Das bedeutet ganz konkret, dass es sich bei diesen Bewegungen um historische Phänomene handelt, die überhaupt nur durch die Moderne entstehen konnten. Begreift man al-Qa'ida als extreme Form des islamistischen Fundamentalismus schließt sich der Kreis. Denn er ist mit den Worten John GRAYS „[...] ein Symptom der Krankheit, gegen die er sich als Heilmittel versteht.“⁵

Al-Qa'ida und Islam

Nach den Anschlägen vom 11. September wurde immer wieder die Frage gestellt, ob die Attentäter und al-Qa'ida, die für sich in Anspruch nehmen den „wahren“ Islam zu verkörpern, ihm tatsächlich zugerechnet werden können. Es ist nicht weiter verwunderlich, dass sich um diese Frage kontroverse Diskussionen entspannten, die leider nur allzu oft von beiderseitiger ideologischer Voreingenommenheit dominiert waren. Während die eine Seite immer wieder die – tatsächlich vorhandenen – bellizistischen Grundtendenzen des Korans⁶ betonte und in diesem Umstand die Ursache für die Gewalttätigkeit des Islam ausmachte, betonte die andere Seite immer wieder, dass

³ Hans KIPPENBERG und Tilmann SEIDENSTICKER (Eds.), *Terror im Dienste Gottes: Die "geistliche Anleitung" der Attentäter des 11. Septembers 2001*, Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2004.

⁴ So die Titulierung in der berühmten „Erklärung der Internationalen Islamischen Front für den Heiligen Krieg gegen die *Juden und Kreuzfahrer*“ vom 23. Februar 1998, in der Bin Ladin und diverse andere Islamistenführer erklären, dass der Krieg gegen die Amerikaner und deren Verbündete, insbesondere die Juden, eine heilige Pflicht sei (cf. Gilles KEPPEL und Jean-Pierre MILELLI, *Al-Qaida: Texte des Terrors*, München: Piper, 2006, S. 85-89).

⁵ John GRAY, *Die Geburt al-Qaidas aus dem Geist der Moderne*, München: Antje Kunstmann Verlag, 2004, p. 41.

⁶ Jane Dammen MCAULIFFE (Ed.), *Encyclopedia of the Qur'an*, Leiden und Bosten: Brill, 2003, p. 36.

es sich beim Islam um eine „Religion des Friedens“ oder eine „Religion der Liebe“ handle. Was also ist nun richtig?

Im Kern dreht sich diese Frage darum, wer die Deutungshoheit über eine Religion besitzt und damit bestimmt, was der Kern der Religion ist. Wie im Christentum auch bestehen im Islam verschiedenste Strömungen, die alle für sich in Anspruch nehmen, die „reine“ und „wahre“ Religion zu verkörpern. Hält man sich vor Augen, dass Religionen historische Phänomene sind, also Phänomene, die in einem spezifischen geschichtlichen Kontext entstanden sind und sich mit verändernden Zeit- und Ortsumständen weiterentwickeln, löst sich dieses scheinbare Dilemma auf. Religionen entwickeln sich mit der Zeit diskursiv fort und sind gravierenden Änderungen unterworfen.⁷ Gerade die oben beschriebene Kontroverse verdeutlicht dies eindrücklich.

Wie mit diesem Umstand in Bezug auf al-Qa'ida umgehen? Bei al-Qa'ida handelt es sich um eine *neureligiöse Bewegung*, die sich aus dem Islam entwickelt hat und den extremen Ausfluss eines islamistischen Diskurses darstellt. Dieser hatte sich vor allem in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entwickelt und nahm seinen Anfang mit der Person Sayyid Qutbs (1906-1966).

Sayyid Qutb, Dschihad und Märtyrertum in der Ideologie al-Qa'idas

Der Ägypter Sayyid Qutb gilt als der Wegbereiter des radikalen Islamismus schlechthin. Ursprünglich Literaturwissenschaftler und säkularen Ideen von Modernisierung und Reform verpflichtet, bewirkte unter anderem ein Aufenthalt in Amerika (1948-1950) einen radikalen Wandel seiner Einstellung. Fortan arbeitete er gemeinsam mit der Muslimbruderschaft an der Einführung einer islamischen Regierung in Ägypten und der Implementierung des islamischen Gesetzes (*schari'a*) in die Rechtsprechung. Nach der Revolution der „Freien Offiziere“ 1952, die der britischen Fremdherrschaft ein Ende setzte und eine autochthon ägyptische Regierung an die Macht brachte, wurden diese Erwartungen aber enttäuscht. Aufgrund seiner islamistischen Agitation verbrachte Qutb ab 1954 die meiste Zeit bis zu seiner Exekution 1966 im Gefängnis und verfasste dort weitere islamistische Pamphlete. Unter ihnen ist auch sein berühmtestes Werk *Ma'alim fi 't-Tariq* (dt. „Wegzeichen“, erschienen 1964), in dem er die Maßnahmen beschreibt, die ergriffen werden müssen, um eine wahrhaft „islamische“ Herrschaft zu errichten.

Dort heißt es, dass die Menschheit an einem Scheideweg stünde und ihr unter den momentan herrschenden politischen Bedingungen die vollkommene Vernichtung drohe, da weder der Westen noch der Osten die geeigneten Werte zur Verfügung stelle, um die Misstände dieser Welt zu beseitigen. Der Islam sei das einzige System, das diese Werte besitze, allerdings könne er seine Rolle als Heilsbringer nicht eher erfüllen, als bis er nicht konkrete Form in einer Gesellschaft – das heißt der wahren *umma* („Die Gemeinschaft der Muslime“) –, angenommen habe. Die Menschen nämlich nähmen keine Notiz von einer abstrakten Theorie, die sich nicht in der Realität materialisiert. Für Qutb waren nicht nur *alle* gegenwärtigen islamischen Gesellschaften und Regierungen unislamisch und daher illegitim, sondern der Islam befand sich, aufgrund der Inkompatibilität der verschiedenen Systeme, in einem grundlegenden Verteidigungskampf, an dessen Ende er als Sieger hervorgehen werde. Zur konkreten Umsetzung der islamischen Auferstehung bedürfe es einer „Avantgarde“ (*tali'a*), einer kleinen Gruppe von Vorkämpfern, die sich ganz diesem Kampf verschrieben hat und sich in ihrem Vorgehen ganz am Koran und der Praxis der ersten Muslime (*as-salaf as-salib*) orientiert.

⁷ Vgl. insbesondere Martin RIESEBRODT, *Cultus und Heilsversprechen: Eine Theorie der Religionen*, München: C.H. Beck, 2007, passim.

Analysiert man Qutbs Schriften, zeigen sich interessante Parallelen zum Gedankengut der europäischen Revolutionsbewegungen des späten neunzehnten Jahrhunderts. Wie sie propagiert Qutb die Philosophie der Tat und auch die Idee eines revolutionären Stoßtrupps ist „nicht islamischer Herkunft, [sondern] ein aus Europa importiertes Konzept, und zwar auf dem Weg über die Jakobiner, die Bolschewiken und die späteren marxistischen Guerillas [...]“. ⁸ Im Rahmen seiner Programmatik war Qutb aber bestrebt, sein (erfundenes) Avantgarde-Konzept auf genuin islamische Wurzeln zurückzuführen. Zu diesem Zweck projizierte er dieses Konzept auf die oben genannte Generation der ersten Muslime. Diese *Invention of Tradition* zielt darauf ab, eine Kontinuität mit einer weithin akzeptierten, positiv konnotierten, Vergangenheit herzustellen, die kollektive Identität schafft oder symbolisiert. ⁹

Qutbs Gedankengut, obwohl nicht offen Gewalt propagierend, wurde in der Folge von einer Vielzahl gewalttätiger islamistischer Gruppierungen dahingehend interpretiert, dass der bewaffnete Kampf nicht nur erlaubt, sondern zwingend erforderlich sei, wolle man die herrschenden Zustände verändern und die eigenen unislamischen Regime durch wahrhaft islamische Regierungen ersetzen. Und wie bei Qutb auch wurde die Anwendung dieser revolutionären nihilistischen Gewalt in islamische Kategorien eingebettet und firmierte als legitimer Dschihad gegen die Feinde des Islam.

Der Begriff des Dschihad, der eines der am kontroversesten diskutierten Konzepte des Islam darstellt, hat unterschiedliche Konnotationen und dessen Stellenwert im islamischen Pflichtenkatalog wird seit jeher von den islamischen Rechtsgelehrten (*ulama*) unterschiedlich beurteilt. Innerhalb des islamistischen Diskurses wurde der Dschihad, in seiner kämpferischen Variante – er hat auch die Konnotation eines metaphysischen Kampfes gegen das eigene sündhafte Selbst –, neben dem Bekenntnis zu Gott und seinem Gesandten, des fünfmaligen, täglichen Betens, des Fastens während des Monats Ramadan, der Almosengabe und der Pilgerfahrt, in den Rang einer religiösen Grundpflicht erhoben. Dabei konnten diese Gruppen durchaus auf alte Diskurse stützen, denn auch in der Frühzeit des Islam geschah dies allem Anschein nach und wurde erst später wieder verworfen. ¹⁰ Im 20. Jahrhundert ist der Gedanke, dass es sich beim Dschihad um eine Grundpflicht handele, vor allem mit dem Ägypter Abd as-Salam Farags verbunden, der in seiner Abhandlung „al-farida al-gha'iba“ („Die vergessene Pflicht“) diesen Gedanken ausführte. Er war der Ideologe jener extremistischen Gruppe, der die Ermordung des ägyptischen Präsidenten Anwar as-Sadats zuzuschreiben ist und die später in al-Qa'ida aufging. Anders als die meisten orthodoxen Rechtsgelehrten heute, die den Verteidigungsfall für die Gültigkeit des Dschihad fordern und diesen daher in den meisten Fällen ablehnen, ist der Verteidigungsfall, in Analogie zu den Ausführungen Qutbs, für die radikal-islamischen Dschihadisten per se gegeben und der Dschihad damit legitim.

Einig sind sich traditionelle Rechtsgelehrte wie radikal-islamistische Agitatoren, dass wer beim „Dschihad auf dem Wege Gottes“ auf dem Schlachtfeld stirbt, der sofortige Eingang ins Paradies gewiss ist. Dort bekleidet der Märtyrer (*schahid*) den höchsten Rang, ohne sich vorher einer schmerzhaften Grabesprüfung durch die beiden Todesengel unterziehen zu müssen, wie es ein natürliches Todes Gestorbener tun muss. Er darf außerdem Fürsprache für bis zu 70 Angehörige halten und wird fortan von 72 Jungfrauen (*al-bur al-'in*) umgarnt. Ausschlaggebend für seinen Status als Märtyrer ist allerdings seine Intention (*niya*), also der unbedingte Wille, einzig und allein für die Sache Gottes zu sterben. Das islamische Märtyrerkonzept wurde vor allem in den Schriften Abdullah Azzams, des Begründers al-Qa'idas und Mentors Usama Bin Ladins, extensiv bemüht. Azzam, gebürtiger Palästinenser, übernahm die letztliche Ausgestaltung dieses

⁸ Malise RUTHVEN, *A Fury for God: The Islamist Attack on America*, London und New York: Granta, 2002, p. 91.

⁹ Eric HOBSBAWM und Terence RANGER, *The Invention of Tradition*, Cambridge: University Press, 1992, passim.

¹⁰ Albrecht NOTH, *Heiliger Krieg und Heiliger Kampf in Islam und Christentum: Beiträge zur Vorgeschichte der Kreuzzüge*, (Bonner Historische Forschungen; 28), Ed.: Max BRAUBACH, Bonn: Ludwig Röhrscheid, 1966, p. 55.

Konzepts vor allem aus dem palästinensischen Kontext, wo es in den siebziger und achtziger Jahren mit dem Phänomen der Selbstmordattentate verknüpft und diese damit religiös aufgeladen wurden.

Al-Qa'ida greift somit auf einen Fundus an religiösen und ideologischen Ideen zurück, die sich zum Teil aus einem traditionellen Erbe speisen, für den Mainstream-Islam aber heute kaum noch praktische Relevanz besitzen und sich vor allem in der Moderne geformt haben, bzw. wiederbelebt wurden, oder, wie die revolutionäre Agitation, originär auf europäische Ideen der Moderne zurückgehen. Diese werden zu einem neuen Bild zusammengesetzt: Die Verlautbarungen Sayyid Qutbs¹¹ und dessen Epigonen, ein bellizistisches Dschihad-Verständnis, eingebettet in das islamische Märtyrerkonzept, machen den bewaffneten „Verteidigungskampf“ gegen die christlichen und jüdischen Aggressoren zu einer Glaubenspflicht für jeden Muslim. Aus dieser emischen Perspektive betrachtet fügen sich die einzelnen Puzzlestücke zu einem kohärenten Bild zusammen: Für al-Qa'ida befindet sich die Welt in einem Kriegszustand, in dem die Anwendung von Gewalt nicht nur legitim, sondern religiös geboten ist! Der bewaffnete Kampf innerhalb apokalyptischer Dimensionen ist der einzige Weg zum Heil im Jenseits und wird im Rahmen dieser neureligiösen Gemeinschaft *institutionalisiert*. Selbstmordattentate stellen innerhalb dieser neureligiösen Bewegung eine gottesdienstliche Handlung dar und sind somit Teil einer rituellen Praxis. Deswegen spreche ich in Bezug auf Selbstmordattentate von „Ritualen der Moderne“. Diese religiöse *Institutionalisierung der Gewalt* verdichtet sich und findet ihren symbolischen Ausdruck in den Anschlägen vom 11. September.

Die Anschläge vom 11. September als „Ritual der Moderne“

Die Feststellung, dass die Anschläge vom 11. September nicht nur das Ziel hatten, möglichst hohe Opferzahlen zu bewirken, sondern auch eine kommunikative Funktion hatten, ist mittlerweile zu einem Allgemeinplatz geworden. Ich behaupte, dass der Terrorismus al-Qa'idas nicht nur eine kommunikative Funktion hat, sondern darüber hinaus eine Art Gottesdienst darstellt und das Selbstmordattentat selbst eine rituelle, gottesdienstliche Handlung ist.

Was genau ein Ritual ist, entzieht sich – wie der Terrorismus auch – einer Definition, die auf allgemeine Zustimmung unter Experten stößt. Zum Zwecke der Operationalisierung jedoch möchte ich die Definition von Stanley TAMBIAH bemühen, der sich mit dem Verhältnis von Ritual und *Performanz* beschäftigt. Performanz, ein Begriff aus der Sprechakttheorie, der zunehmend Eingang in Theater- und Ritualtheorie findet, meint eine Handlung, bei der durch Akteure nicht nur soziale Wirklichkeit(en) dargestellt und Identität geschaffen wird, sondern die die Wirklichkeit gleichermaßen verändern soll. Tambiah zufolge handelt es sich beim Ritual um „ein kulturell konstruiertes System symbolischer Kommunikation [...], d.h. sein kultureller Inhalt ist in bestimmten kosmologischen oder ideologischen Konstruktionen begründet.“ Und weiter, „dass das Ritual bestimmte formale und strukturelle Eigenschaften besitzt und dass es besondere kommunikative und semiotische Instrumente verwendet.“¹² In diesem Rahmen dient das Ritual „als eigenständiges Medium für die Übertragung von Botschaften, die Konstruktion sozialer Wirklichkeit und die Schaffung und Entwicklung kosmologischer Ideen [...]“.¹³

Die These vom Selbstmordattentat als einer rituellen Handlung möchte ich nun anhand der Anschläge vom 11. September exemplifizieren. Inwieweit der Terrorismus al-Qa'idas – und damit auch deren Attentate – ein kulturell konstruiertes System ist, dessen Inhalt sich in ganz bestimm-

¹¹ Gilles KEPEL, Jean-Pierre MILLELI, op. cit., passim.

¹² Stanley J. TAMBIAH, „Eine performative Theorie des Rituals“, in: Andréa BELLIGER und David J. KRIEGER (Eds.): *Ritualtheorien: Ein einführendes Handbuch*, 2. ed., Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003, p. 230.

¹³ Ibid., p. 231.

ten kosmologischen und ideologischen Konstruktionen begründet, wurde bereits oben deutlich. Was aber ist der Symbolismus hinter den Anschlägen und welche formalen und strukturellen Eigenschaften besitzen die Selbstmordattentate al-Qa'idas?

Die Anschläge galten nicht willkürlichen Zielen, sondern der militärischen und wirtschaftlichen (und im Falle, dass tatsächlich das Weiße Haus Ziel des vierten Flugzeugs war, auch der politischen) Macht Amerikas und unterstreichen damit den politischen Herrschaftsanspruch des Islams al-Qa'idas. JUERGENSMEYER¹⁴ sieht die symbolische Bedeutung der angegriffenen Objekte vor allem darin, dass Gruppen Identität vor allem mit der Kontrolle über Territorium assoziieren. Wird dieses Territorium angegriffen, zeigt sich die Verletzlichkeit dieser Gruppe, was zu realen Ergebnissen führt, da Macht eine Frage der Rezeption ist. Indem diese Verletzlichkeit einem breiten Publikum vor Augen geführt wird, wird gleichzeitig aufgezeigt, dass auch ein militärisch übermächtiger Gegner bezwungen werden kann, wenn die nötige Entschlossenheit vorhanden ist. Al-Qa'ida lässt immer wieder verlauten: „Ihr liebt das Leben, *wir* lieben den Tod [Hervorhebung von mir – C. R.]“, weswegen die „wahren“ Muslime ihren Feinden überlegen seien. Dies ist ein hervorragendes Beispiel für die Identitätsstiftung, die mit den Anschlägen einhergeht. Sie setzen im Denken al-Qa'idas die Tradition der „wehrhaften“ Muslime aus den Anfangstagen des Islams fort, als deren Nachfolger sich al-Qa'ida versteht und so ein historisches Kontinuum schafft.

Für die Anschläge war es aber nicht nur wichtig, Plätze mit symbolisch hoher Bedeutung anzugreifen, sondern auch möglichst viele Opfer zu bewirken, um einen apokalyptischen Eindruck zu hinterlassen und um klar zu machen, dass es innerhalb eines „kosmischen Krieges“ mit einem „satanischen Gegner“ keinen Kompromiss geben kann¹⁵:

Religious concepts of cosmic war, however, are ultimately beyond historical struggle, even though they are identified with this-worldly struggles. A satanic enemy cannot be transformed; it can only be destroyed.¹⁶

Andernfalls hätte ein Angriff auf die Freiheitsstatue einen vielleicht noch stärkeren Eindruck hinterlassen, dieser wäre aber mit wesentlich weniger Toten einhergegangen.

Die kurz nach den Anschlägen aufgetauchte und Mohammed Atta' zugeschriebene „Geistliche Anleitung der Attentäter des 11. September 2001“¹⁷ macht deutlich, wie formal und strukturiert der Ablauf der Anschläge war. Sie stellt ein *Skript* für die erfolgreiche Durchführung dieses Rituals dar. In ihr ist minutiös festgelegt, wie sich die Attentäter im Vorfeld des Anschlags zu verhalten haben, welche Riten sie durchzuführen haben und welche Koranverse wann zu rezitieren sind. Die folgenden Auszüge mögen dies verdeutlichen:

Die letzte Nacht.

1. - Untereinander einen Treueeid, zu sterben, treffen und das Erneuern der Intention.
- Das überflüssige Körperhaar abrasieren und sich parfümieren.
- Die große rituelle Waschung vornehmen. [...]
3. Die Suren *at-Tamba* und *al-Anfal* lesen und über ihre Bedeutung nachdenken und darüber, was Gott den Gläubigen an ewiger Gnade für die Märtyrer bereitet hat.
14. Straffe deine Kleidung sehr gut. Denn dies ist die Vorgehensweise der rechtschaffenen Muslime aus der Frühzeit – Gott möge sein Wohlgefallen an ihnen haben. [...]
15. Bete das Morgengebet in [der] Gruppe, denke über es nach und verrichte danach die

¹⁴ Mark JUERGENSMEYER, *Terror in the Mind of God: The Global Rise of Religious Violence*. Oxford: University Press, 2000.

¹⁵ Ibid, p. 154.

¹⁶ Ibid, p. 217.

¹⁷ Hans KIPPENBERG, op. cit.

Gebete. Verlasse deine Wohnung nur nach ritueller Waschung, denn die Engel bitten nur für dich um Verzeihung, solange du rituell rein bist, und beten für dich. [...]¹⁸

Weiterhin wird in der Anleitung deutlich, dass die Motivation der Attentäter rein transzendenter Natur war: Es finden sich keine Hinweise auf politische Gründe oder Verweise auf materielle Anreize, vielmehr wird immer wieder klar formuliert, dass die Anschläge als Dienst an Gott und Selbstopfer für die Religion verstanden werden, die im Jenseits entlohnt werden:

Sei heiter, denn zwischen dir und deiner Hochzeit liegen nur wenige Augenblicke, mit denen das glückselige, gottgefällige Leben und die ewige Gnade mit den Propheten, den Rechtschaffenen, den Märtyrern und den Frommen beginnt. [...] Darüber hinaus: Zeige keine Anzeichen der Verwirrung und nervlicher Anspannung, sondern sei froh, glücklich, heiter und zuversichtlich, weil du eine Tat ausführst, die Gott liebt und die er gutheißt. Danach wird der Tag kommen, den du mit Gottes Erlaubnis mit den schwarzäugigen Jungfrauen (*al-bur al-'in*) im Paradies verbringen wirst.²⁰

Genauer gesagt handelt es sich um ein Opferritual im MAUSS'schen Sinne, bei dem der Attentäter als Selbstopfer fungiert und stellvertretend für die Gemeinschaft der Muslime (*umma*) sein Leben für Gott gibt. Aus diesem emischen Blickwinkel wird auch die von Vielen diskutierte Frage überflüssig, ob es sich bei Selbstmordattentätern überhaupt um Muslime handeln kann, da der Islam den Selbstmord verbietet (obwohl die dieser Auffassung zugrunde liegende Koranstelle durchaus umstritten ist). In der Sicht des Attentäters und seines kulturellen Umfelds, der neureligiösen Bewegung al-Qa'ida, handelt es sich schlicht und ergreifend nicht um Selbstmord (*intihar*), sondern um ein Selbstopfer, das er im Rahmen einer „Märtyreroperation“ (*'amal istishbadi*) erbringt und deshalb absolut legitim ist, denn was ein Selbstmord ist wird vom kulturellen Umfeld definiert, wie der französische Soziologe Maurice HALBWACHS treffend feststellte.²¹

Es ist diese Zweckrationalität rein transzendenter Natur (nämlich das Erlangen des Martyriums und die damit verbundenen Belohnungen im Jenseits), die die Attentate al-Qa'idas vom palästinensischen, ethnisch-nationalistischen Kontext unterscheidet, bei dem die Anschläge zwar durchaus auch religiös legitimiert werden, dabei aber sehr wohl auch weltliche Gründe, wie zum Beispiel finanzielle Hilfe für die Familien der Attentäter, für deren Motivation eine Rolle spielen.

Schlussfolgerungen

Ich bin mir der Problematik bewusst, die die partielle Gleichsetzung von Ritual und Gottesdienst in sich birgt. Nichtsdestotrotz steht zweifelsfrei fest, dass die Anschläge in der Sicht der Attentäter genau dies waren: ein Dienst an Gott, ein „Gottesdienst“, der einem formalen Ablauf folgte und sich in ritualtheoretischen Kategorien fassen lässt.

Welchen Analysewert aber besitzt die Erkenntnis, dass es sich bei al-Qa'ida nicht nur um eine terroristische Vereinigung, sondern auch um eine eigenständige religiöse Gruppierung handelt, deren Mitglieder Terroranschläge als dezidiert religiöse Akte betrachten? Einerseits räumt es das nach wie vor vorhandene Vorurteil aus der Welt, dass „der“ Islam der Grund für die begangenen Selbstmordanschläge sei und trägt damit zur Versöhnung bei.

Werden die Anschläge in diesem Kontext betrachtet, hilft dies zum einen, das vorliegende Phänomen nicht länger als Werk von nihilistischen Psychopathen, sondern als jenes nach einer spezi-

¹⁸ Ibid, pp. 17-20.

¹⁹ Ibid, p. 18.

²⁰ Ibid, p. 22.

²¹ Maurice HALBWACHS, *Les Causes du Suicide*, (Travaux de l'Année sociologique), Paris: Alcan, 1930.

fischen sozialen Logik handelnden Individuen zu verstehen. Zum anderen erlaubt es dem Analytischen, die Hinwendung zu einer solchen Gruppe als *Konversion* zu betrachten und damit ein methodisches Problem bei der Erforschung religiös motivierter Terrororganisationen zu umgehen. Denn während sich eine *teilnehmende Beobachtung* bei terroristischen Organisationen äußerst schwierig gestaltet, ist die Erforschung von Konvertiten bei „normalen“ religiösen Bewegungen mit wesentlich weniger Schwierigkeiten verbunden, wobei sich die Forschungsergebnisse anschließend transferieren lassen. Dies ist ein Ansatz, dem bspw. Marc SAGEMAN gefolgt ist und dabei viel versprechende Ergebnisse zutage gefördert hat.²²

²² Marc SAGEMAN, *Understanding Terror Networks*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2004.

DIAS-Analysen

- 1 Rainer Winkler
Die Irak-Krise im Bundestagswahlkampf 2002 August 2003
- 2 Rouven Klein
Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP): Finalität europäischer Integration und Projekt dauerhaften Friedens. Eine Konzeption auf der Grundlage der Zivilisierungstheorie von Dieter Senghaas Oktober 2003
- 3 Michaela Hertkorn
Warum die deutsch-amerikanischen Beziehungen von zentraler Bedeutung für das atlantische Bündnis sind: Deutschlands theoretische Rolle in der Mitte Europas (auch in Englisch erschienen) November 2003
- 4 Heiko Borchert
Linking Corporate Governance with Good Governance: An Increasingly Important Foreign Policy Task Dezember 2003
- 5 Heiko Borchert / Daniel Maurer
Comeback, Toolkit, or Dissolution? Five Scenarios for NATO's Future Januar 2004
- 6 Marc Houben
Operations in Iraq. The New Face of International Crisis Management Juli 2004
- 7 Michaela Hertkorn
Why German-US Relations Still Matter to the Transatlantic Alliance. One Year After the War in Iraq August 2004
- 8 Dimitrios Argirakos
Die Bush-Doktrin November 2004
- 9 Babak Khalatbari / Marc Lauterfeld
Under Full Sail in a Millenium of Migration? Enlargement in the East and "Push and Pull Factors" in the South November 2004
- 10 Babak Khalatbari / Marc Lauterfeld
Ein libysches Märchen aus 1001 Nacht. November 2004
- 11 Dustin Dehéz / Babak Khalatbari
Die regionale Dimension der Globalisierung. Konsequenzen für Staat und Gesellschaft Februar 2005
- 12 Marwan Abou-Taam
Die Psychologie des Terrors – Gewalt als Identitätsmerkmal in der arabisch-islamischen Gesellschaft Februar 2005
- 13 Roman Schmidt-Radefeldt
Die Weiterentwicklung der europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik im EU-Verfassungsvertrag: Auf dem Weg zu einer europäischen Armee? April 2005
- 14 Henrike Paepcke
Another U.N. Secretary-General soon Decapitated? Mai 2005
- 15 Babak Khalatbari
Der Nahe Osten, Nordafrika und die Europäische Union. Mögliche Entwicklungsszenarien und ihre Auswirkungen auf Staat und Gesellschaft Juni 2005
- 16 Dustin Dehéz
Ein neuer Krieg am Horn von Afrika? – Die vergessene Friedensmission an der Grenze zwischen Äthiopien und Eritrea September 2005

17	Cornelia Frank Polens Sicherheitspolitik in der Transformation	Oktober 2005
18	Dustin Dehéz Somalia vor der Rückkehr der Übergangsregierung – Eine Anleitung zum Scheitern äußerer Interventionen	Oktober 2005
19	Glenn Gassen Finnland und die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP)	April 2007
20	Marwan Abou-Taam Terrorismus – die Operationalisierung eines Begriffs	Mai 2007
21	Rana Deep Islam Education in Afghanistan - A Requirement for Assuring Security an Development	November 2007
22	Klaudia Köhn Česka Republika, Die Tschechische Republik im Überblick	Februar 2008
23	Florian Schröder Länderstudie Republik Polen	März 2008
24	Dominik Kneer Länderstudie Indonesien	März 2008
25	Stefanie Magin, Michael Schwarz Internationale Migrations- und Flüchtlingspolitik und die Asylpolitik westlicher Länder	März 2008
26	Cornelia Albert Länderstudie Lettland	März 2008
27	Philipp Schweers Still a "Civilian Power" - The changing approach in German Security Policy after 1990	März 2008
28	Mark Hauptmann Länderstudie Volksrepublik China	März 2008
29	Rana Deep Islam The Accession of Turkey to the European Union	Mai 2008
30	Mark Hauptmann Die chinesischen Interessen in den Sechsparteiengesprächen	Mai 2008
31	Kati Jensch Die Entwicklung der Auslandsinvestitionen in Argentinien nach der Wirtschaftskrise 2001	Juni 2008
32	Julia Kaazke Sicherheits <i>shalber</i> Umweltschutz?!	Juni 2008
33	Dr. Christian Wipperfürth Russland - Zentralasien - Afghanistan: Ein Beziehungsgeflecht	Juni 2008
34	Stefan Haid Why President Obama Should Read Thucydides	November 2008
35	Oliver Schmidt Assessing the reasons for a US Ballistic Missile Defence	November 2008
36	Marwan Abou-Taam Die djihadistische Gruppe und die Suche nach Identität	Dezember 2008

-
- | | | |
|----|----------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|
| 37 | Philipp Schweers
India and Pakistan: Trapped in a security paradox? | Dezember 2008 |
| 38 | Philipp Schweers
The Privatized Military Industry - Legal black hole or lucky chance? | January 2009 |
| 39 | Christopher Radler
Islamistisch motivierte Selbstmordattentate als „Rituale der Moderne“? | Februar 2009 |

DIAS ANALYSEN stehen unter <http://www.dias-online.org/31.0.html> zum Download zur Verfügung.

Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik

2003 an der Heinrich-Heine Universität in Düsseldorf gegründet, versteht sich das DIAS als unabhängige, interdisziplinäre und wissenschaftliche Denkfabrik, die strategische Politikberatung für Kunden aus dem öffentlichen und dem privatwirtschaftlichen Sektor anbietet und als Plattform den Dialog und den Ideenaustausch zwischen Nachwuchskräften aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft ermöglicht bzw. moderiert. Das Institut organisiert zu diesem Zweck jährlich die Düsseldorfer Rede sowie weitere Veranstaltungen mit Vertretern verschiedener Anspruchsgruppen und stellt seine Arbeit der breiten Öffentlichkeit im Rahmen verschiedener Publikationsserien zur Verfügung.

© Copyright 2009, Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik,
Universitätsstraße 1 Geb. 24.91, D-40225 Düsseldorf, www.dias-online.org